

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinsp. Seite 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N<sup>o</sup>. 135.

36. Jahrgang.

Donnerstag, den 14. November

1889.

### Bekanntmachung.

Am 15. November dieses Jahres ist der 4. Termin der diesjährigen städtischen Anlagen, zu dessen Bezahlung eine Zwöschige Frist nachgelassen ist, fällig. Zu dessen Entrichtung wird mit dem Bemerkten hiermit aufgefordert, daß nach Ablauf dieser Frist ohne vorhergegangene persönliche Erinnerung das Zwangsverfahren eingeleitet werden wird.

Eibenstock, am 12. November 1889.

Der Stadtrath.

Löschner, Bürgermeister.

Bg.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. In Berliner militärischen Kreisen hält man die Blättermeldung, daß sich die russische Heeresverwaltung für die Neuverwaffnung der russischen Infanterie mit dem französischen Lebelgewehr erklärt habe und daß diese Maßregel nach erlangter Zustimmung des Czaren in der Ausführung begriffen sei, für zutreffend. Dieser Vorgang wäre aber auch von einer unbestreitbaren politischen Bedeutung. Obwohl die Mangelhaftigkeit der gegenwärtigen Bewaffnung des russischen Heeres den maßgebenden Stellen in Petersburg längst zum Bewußtsein gekommen war, haben sich dieselben bisher dennoch gestäubt, ihre Zustimmung zur Einführung eines neuen Gewehrs zu erteilen. Erst nach der Rückkehr des Czaren von Berlin ist dieser ablehnende Standpunkt aufgehoben worden. Man kann darin einen weiteren Beweis, ja vielleicht nicht den schwächsten für die Richtigkeit der allgemeinen Auffassung erblicken, daß der europäische Frieden auf längere Zeit als gesichert anzusehen sei. So unglaublich es klingen mag, so wahr ist es dennoch: der Czar hat bis vor Kurzem die unausrottbare Ueberzeugung gehegt, daß sich Deutschland und dessen Verbündete mit geheimen Angriffsplänen getragen hätten. Aus diesem Grunde hielt er es für richtiger, jede Neuierung in seinem Heere vorzuziehen zu unterlassen. Erst der Beredsamkeit des Fürsten Bismarck scheint es gelungen zu sein, den Czaren zu überzeugen, daß dieser seltsame Verdacht gänzlich unbegründet ist, daß sich Deutschland lebhaftig zu Bertheidigungszwecken mit anderen Mächten verbündet hat und daß dieser Bund in Wahrheit ist, was er zu sein behauptet: ein Friedensbund.

— Bei der Abschätzung der Aussichten des Sozialistengesetzes darf nicht übersehen werden, daß die verbündeten Regierungen fest entschlossen sind, diese Frage unter allen Umständen einer Lösung entgegenzuführen. Namentlich wünscht Fürst Bismarck nach glaubwürdigen Mittheilungen, diese Angelegenheit von den Fragen auszuscheiden, welche die bevorstehende Wahlbewegung beherrschen werden. Der leitende Staatsmann ist der Ansicht, daß die Entscheidung über die künftige Gestaltung des Sozialistengesetzes viel zu wichtig für die innere Sicherheit des Reiches ist, als daß sie der Zufälligkeit eines Wahlergebnisses anheimgestellt werden könnte. Aus diesem Grunde wird er, wie bestimmt verlautet, nöthigenfalls seinen ganzen Einfluß aufbieten, um die Vorlage, wenn auch mit wesentlichen Abänderungen, durchzusetzen.

— Nach einer der englischen Regierung aus Sanfilar zugewandenen Nachricht wäre keine Hoffnung mehr, daß sich die Meldungen über die Niedermachung des Dr. Peters durch Eingeborene als unrichtig erweisen könnten, der Tod des Dr. Peters sei nicht mehr zu bezweifeln.

— Der Nachtragsetat für die Wisemann-Expedition beläuft sich nach einer Meldung des „Presb. Journals“ auf 1,950,000 Mark. Die 2 Millionen, welche der Reichstag bewilligt hatte, sind aufgebraucht. Die Lohnansprüche der Regier stellten sich doppelt so hoch wie angenommen worden war; auch mußten 800 statt 600 angeworben, sowie Weiber und Kinder der Schwarzen mitgenommen werden, was die Transportkosten erhöhte. Hierzu kommen die größeren Kosten für die Ausrüstung der Schiffe Wisemanns, endlich das Steigen der Kohlenpreise und die durch die Blockade hervorgerufene Vertteuerung aller Lebensmittel und Proviandgegenstände.

— Potsdam, 11. November. Das Dorf Zauchwitz bei Beelitz wurde im Jahre 1881 durch eine Feuersbrunst zur Hälfte in Asche gelegt und zwar, wie man allgemein annahm, hatten Brandstifter das Feuer, das mit rapider Geschwindigkeit um sich griff, angelegt. Es gelang indessen damals nicht, die Uebelthäter zu ermitteln, trotzdem mehrere Personen in Haft genommen wurden. Jetzt endlich nach 8 Jahren scheint es der Thätigkeit des kürzlich nach Beelitz versetzten Amtsrichters Samter gelungen zu sein, die Urheber, resp. Mitwisser der Brandstiftung zu ermitteln. Auf Betreiben der beteiligten Feuerversicherungen wurden nämlich seit Jahren unter der Hand Ermittlungen angestellt und diese haben nun so viel Material geliefert, daß dieser Tage kein geringerer als der Ortsvorsteher von Zauchwitz in Haft wegen Verdachts der Brandstiftung genommen wurde. Außer ihm sind auch noch der Gastwirth aus Zauchwitz und der Nachwächter verhaftet worden, letzterer soll 200 Thaler dafür erhalten haben, daß er, als das Feuer angelegt, nicht sofort Feuerlärm gemacht, sondern erst gewartet hat, bis mehrere Gehöfte in Brand gerathen waren. Die Untersuchung nimmt schon jetzt einen großen Umfang an, es melden sich täglich neue Zeugen. Der Ortschulze ist ein sehr reicher Mann durch den Brand seines Gehöftes geworden, er wollte jetzt eine Kaution von 10,000 Mark stellen, wenn er aus der Haft entlassen würde, was aber abgelehnt wurde. An Stelle der einfachen abgebrannten Bauernhäuser sind inzwischen wahre Prachtbauten errichtet.

— Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph hat dem Gesuche des Erzherzogs Johann nunmehr Folge gegeben. Derselbe ist nicht nur aus der militärischen Rangliste und aus dem Verzeichnisse der Ritter des goldenen Vlieses, sondern auch aus der offiziellen Genealogie des österreichischen Kaiserhauses gestrichen worden, worin sein Name von Neujahr an nicht mehr aufgeführt werden wird. Gemäß Kaiserl. Verfügung lautet der von dem gewesenen Erzherzog nunmehr zu tragende Name Johann Orth.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte den Fortbildungsschüler Adner aus Breitenbrunn, Sohn eines dortigen Gasthofsbesizers, wegen wörtlicher und thätlicher Beleidigung eines Lehrers während des Unterrichts zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten und zur Tragung der Kosten.

— Dresden. Als Montag Nachmittag kurz vor 3 Uhr Se. Maj. der König per Equipage in die Reitbahnstraße einfahren wollte, gerieth ein etwa 4jähriger Knabe unter die Räder des königlichen Wagens und wurde überfahren. Se. Majestät stieg sofort aus und begab sich in den nahegelegenen Laden, in welchen man das verunglückte Kind, welches, wie es scheint, glücklicherweise nur leicht verletzt wurde, gebracht hatte. Hier erkundigte sich der König eingehend nach dem Befinden des Kleinen und ließ sich, soweit dies möglich war, den Vorfall von Augenzeugen schildern. Unter lebhaftester Theilnahme nahm Se. Majestät Kenntniß von Allem und ordnete vor seiner Weiterfahrt, als ein Arzt eintraf, an, daß ihm über das Befinden des Kindes und den Charakter seiner Verletzung unverzüglich Mittheilung gemacht werde. — Der Knabe ist der Sohn des Eisenbahnbetriebssecretärs Fleischer auf der Reitbahnstraße. Derselbe führte seinen Sohn an der Hand, während sich das Kind plötzlich losriß und direct in die Pferde hineinkam. Sichtlich Verletzungen hat der Kleine durch den Unfall nicht davon getragen.

— Dresden. Der Finanz-Ausschuß für das

Wettiner Jubiläum kam mit Stolz auf seine Thätigkeit zurückblicken; denn er ist in der Lage, über einen Ueberschuß von mehr als 30,000 M. zu verfügen. Wie es heißt, soll dieser Ueberschuß den Grundstock bilden zu einem anzufammelnden Capital, welches die Ausführung eines monumentalen Gedenkzeichens an das herrlich verlaufene Fest ermöglicht.

— Wie seiner Zeit mitgetheilt, hat Herr Hr. Schwabe in Leipzig der dortigen Ortskrankenkasse zwei Güter, Glesberg und Förstel, als Heimstätten für Genußende in hochherziger Weise zur Verfügung gestellt. Das für die weiblichen Genußenden vom Stifter bestimmte Gut am Glesberg liegt ca. 500 Meter über dem Spiegel der Dister, gegen Nord- und Ostwinde geschützt, auf dem waldigen Berge gleichen Namens mit der entzückenden Aussicht auf die gegenüber in gleicher Höhe gelegene Stadt Schneeberg. Lachende Fluren und die sich hinter Schneeberg aufstürmenden Berge umgeben den Glesberg, sowie das zwischen demselben und der Stadt liegende Thal wie ein Kranz. Das Herrenhaus des Gutes macht den Eindruck einer großen Villa. Der räumliche Dekonomiehof desselben wird gebildet von dem Hauptgebäude und drei Wirtschaftsgebäuden. Rittergut Förstel liegt ebenfalls ca. 500 Meter über dem Meeresspiegel, eine Stunde von Schwarzenberg, mitten in einer großartigen stillen Berglandschaft, umgeben von grünen Wiesen und gewürzigem Fichtenwald, entfernt von mit Rauch und Ruß verbundenen Fabrikanlagen. Das alterthümliche geräumige Schloß mit aufstrebendem Glockenthurm und den einen quadratischen Hof bildenden Seitengebäuden liegt mit einem Karpfen- und einem Forellenteiche an einem rauschenden, wasserreichen Bach, am Fuße eines sanft aufsteigenden Bergrückens, der das Schloß gegen Nord- und Ostwinde schützt. Hierher ist die Station für männliche Genußende gelegt worden und harrt nunmehr der Bewohner, denen ein nach jeder Richtung hin ausgezeichnete Aufenthalt beschieden sein wird. Auch Förstel kann gegenwärtig 30 Rekonvalescenten beherbergen, wird indessen im Falle des Bedarfs bis zu 60 aufnehmen können. Nimmt man an, daß im Durchschnitt eine Person vier Wochen zur völligen Wiedergesundung bedarf, so können mithin in beiden Gütern vorläufig ungefähr 700 Personen jahraus jahrein Unterkunft finden, eine Zahl, deren eminente Bedeutung für sich selbst spricht. Die Anzeichen dafür sind vorhanden, denn nach den an den Vorstand der Leipziger Ortskrankenkasse gelangten Zuschriften der Gemeindeverwaltung in Dresden und der Ortskrankenkasse in Frankfurt am Main gehen diese mit dem Plane um, ähnliche Anstalten zu gründen.

— Chemnitz. Ueber den Mord an dem 17 Jahre alten Maurerlehrling Anton Hey aus Pitzlau in Böhmen berichtet das „Chemn. Tagebl.“ noch folgendes. Dem genannten Lehrling wurden am 9. November Nachm. 1/3 Uhr in dem Comptoir seines Lehrmeisters 440 M., bestehend in vier Hundertmarkscheinen und zwei Zwanzigmarkstücken, eingehändigt und ward ihm der Auftrag erteilt, dieses Geld nach Bernsdorf zu tragen, damit den Arbeitern an einem dortigen Neubau der Lohn ausgezahlt werde. Der Lehrling, der schon öfter mit derartigen Sendungen betraut worden war und jederzeit dieselben gewissenhaft ausgeführt hatte, konnte sich leider diesmal seines Auftrages nicht entledigen, denn er wurde durch verbrecherische Hand beraubt und ermordet. Wie wir erfahren konnten, ist es bereits in der Nacht zum Sonntag der eifrigen Thätigkeit der Gendarmerie und Polizei gelungen, den Namen des Thäters festzustellen und Letzteren zu verfolgen. Derselbe wurde denn auch Sonntag Vormittag durch